



«Language valley» statt Röstigraben

Der Historiker Bernhard Altermatt setzt sich unermüdlich für die Zweisprachigkeit ein. Mit den ZiG-Reportern sprach er über bilingue Schulklassen, den Tag der Zweisprachigkeit und über seine Visionen für die Zukunft.

Sven Krattinger

FREIBURG Das Leben im Kanton und der Stadt Freiburg ist mit einem Thema eng verflochten: der Zweisprachigkeit. Ob an den Schulen, beim Einkaufen oder in den Vereinen: Immer öfters wird ein zweisprachiges Angebot bereitgestellt. Dabei ist es wichtig, die Fremdsprache gut genug zu beherrschen. «Zwar kann man heute mit Internetübersetzern arbeiten, doch wenn man nicht über die nötige Basis verfügt, nützen diese Hilfsmittel nichts», sagt Bernhard Altermatt im Gespräch mit den ZiG-Reportern. Der Freiburger ist Historiker und engagierter Fürsprecher der Zweisprachigkeit.

Immer mehr Projekte

Deshalb gibt es im Kanton Freiburg und generell in der Schweiz immer mehr Projekte, um die Zweisprachigkeit aktiv zu fördern. Besonders präsent sind solche Bestrebungen an den Schulen: Seit dem letzten Schuljahr werden zum Beispiel an den Freiburger Kollegien neben der «zweisprachigen Klasse Standard» auch die Klasse «Bilingue Plus» sowie im ersten Jahr das sogenannte Sensibilisierungsfach angeboten. Auch an der Fachmittelschule Freiburg können die Schüler neu das zweisprachige Diplom erhalten. Dieses Konzept soll laut offiziellen Mitteilungen des Kantons Freiburg die Zweisprachigkeit verstärkt fördern und die Lernenden zu einer bilingualen Ausbildung motivieren.

«Ganz klar ungenügend»

Im Jahr 2016 wurde der Tag der Zweisprachigkeit in das Programm vieler Freiburger Schulen einbezogen. An der Hochschule für Wirtschaft und der Hochschule für Gesundheit, am Landwirtschaftlichen Institut Grangeneuve, in den Kollegien St. Michael, Heilig Kreuz und Gambach sowie an der Universität Freiburg wurden an diesem Tag verschie-



Der Wissenschaftler und Politiker Bernhard Altermatt macht sich seit Jahren für die Mehrsprachigkeit im Kanton Freiburg stark. Bild Maureen Carrel

dene Projekte zur Förderung der Zweisprachigkeit durchgeführt. Auch in den Berufsschulen werde der Sprachaustausch vermehrt gefördert, erklärt Altermatt. «Die Sprachkompetenzen werden neu auf dem Lehrlingsdiplom viel besser gekennzeichnet», sagt er.

Dennoch meint der Historiker und CVP-Generalrat der Stadt Freiburg: «Die Förderprogramme im Kanton sind ganz klar ungenügend. Für mich ist es ein Skandal, dass der Kanton Freiburg auf Primar- und Sekundarschulstufe noch keine zweisprachigen Klassen hat. Wenn man es bei uns nicht schafft, wo dann?» Dabei sei das Interesse doch durchaus da: «Die Nachfrage ist gross. Das erkennt man am extremen Wachstum der zweisprachigen Klassen und an den seit Jahren geäusserten Wünschen der Eltern nach bilingualen Klas-

sen», so Altermatt. Deshalb habe sich die OS Murten kürzlich auch dazu entschieden, solche Klassen einzuführen.

Das Tal der Mehrsprachigkeit

Dank der Mehrsprachigkeit haben laut Altermatt Schüler später bessere Chancen im Berufsleben: «Wenn man auch sonst die Arbeit gut macht, ist jede Sprache wie ein Bonus. Zwei- und Mehrsprachige verdienen im Durchschnitt etwa zehn bis zwölf Prozent mehr», erläutert der Wissenschaftler: «Auch ein Berufswechsel fällt dadurch natürlich leichter.» Und letztlich profitiere auch die Wirtschaft von der mehrsprachigen Gesellschaft. Rund zehn Prozent des schweizerischen BIP werde durch die Mehrsprachigkeit erwirtschaftet, sagt Altermatt. Sein grosser Traum wäre sogar ein sogenanntes «Language Val-

ley» entlang des Röstigrabens, nach dem Vorbild des «Silicon Valley». Dort könnten die Ideen und Sprachkompetenzen vereint und angewendet werden.

Auch sozial gesehen sei es sehr wichtig, Fremdsprachen zu lernen, so Altermatt. Jede Fremdsprache sei ein Gewinn für das Sprachenverständnis und den Wortschatz in der eigenen Sprache. Es sei dabei egal, wie und wo man die Sprache lernt, wichtig sei nur, dass man es überall versucht. Dabei hätten es Jugendliche mit all den Möglichkeiten bedeutend einfacher. Jedoch sei es auch möglich, eine Sprache in der Freizeit zu lernen, wie er es selber gemacht habe. Heute sei genau dies noch leichter, weil auch die Frankofonen mehr und mehr bereit seien, eine Fremdsprache zu erlernen, und die Leute so voneinander profitieren könnten.

Zur Person

Historiker im Einsatz für Mehrsprachigkeit

Der Historiker und Politikwissenschaftler Bernhard Altermatt ist als Forscher und Dozent an der Universität Freiburg tätig. Aufgewachsen ist er als Deutschschweizer in der Stadt Freiburg. Nach dem Gymnasium absolvierte er an der Universität Freiburg ein zweisprachiges Studium zur allgemeinen und schweizerischen Zeitgeschichte. Er forscht zu verschiedenen politik- und geschichtswissenschaftlichen Themen. Als CVP-Generalrat der Stadt Freiburg setzt er sich zudem schon länger aktiv für die Förderung der Fremdsprachen in der Schule ein. Céline Bart

Für Sie erlebt



Sven Krattinger

«Bilingue Plus» ist ein Erfolgsmodell

Der Besuch einer zweisprachigen Klasse: Für manche Schüler ist diese Option ein grosses Thema, wenn sie ins Kollegium eintreten. Werde ich in den Fächern der Fremdsprache genügend sein? Wird es mir später etwas bringen? Lerne ich damit überhaupt besser Französisch? All dies waren Fragen, die auch ich mir gestellt habe. Nachdem mich aber meine Lehrer und Kollegen an der Orientierungsschule dazu ermunterten, schrieb ich mich für eine Klasse Bilingue Plus ein.

Als ich am Kollegium Gambach ankam, traf mich der Schlag: Rund die Hälfte des Unterrichts verstand ich nicht, und abends war ich jeweils so erschöpft, dass ich die ersten zwei Wochen so viel geschlafen habe wie noch nie in meinem Leben. Die meisten meiner Mitschüler hatten dieses Problem nicht, da sie entweder schon zu Hause oder in einem Austauschjahr die jeweilige Fremdsprache erlernt hatten.

Nach und nach machte ich aber immer mehr Fortschritte und konnte den Rückstand immer mehr aufholen. Heute habe ich sogar bei französischen Prüfungen gegenüber den «Welschen» keine Nachteile mehr. Deshalb kann ich guten Gewissens behaupten, dass die zweisprachige Klasse eine sehr gute Gelegenheit zum Erlernen der Fremdsprache ist. Ich würde alle künftigen Gymnasiasten dazu ermuntern, dieses Angebot auch zu nutzen. Denn nicht nur sprachlich, sondern auch kulturell erhält man so viele neue und prägende Eindrücke.

Zweisprachigkeit: Wunsch oder Wirklichkeit?

Die Freiburger Kollegien legen sehr viel Wert auf ihre Zweisprachigkeit. Doch wie bilingue sind die Freiburger Gymnasiasten wirklich? Die ZiG-Reporter haben in einer Umfrage 118 Schülerinnen und Schüler beider Sprachgemeinschaften dazu befragt.

Maureen Carrel

Im Rahmen einer repräsentativen Umfrage zum Thema Zweisprachigkeit haben die ZiG-Reporter 118 Personen, hauptsächlich aus dem Kollegium Gambach, zu verschiedenen Themen bezüglich Zweisprachigkeit befragt. Die Umfrage wurde auf Deutsch und Französisch durchgeführt.

Auf die Frage «Welche Fremdsprachen sprechen Sie?» gaben 72 Prozent der Deutschsprachigen Französisch, 51 Prozent Englisch und 19 Prozent eine andere Sprache an. Bei den Französischsprachigen gaben 12 Prozent Deutsch, 20

Prozent Englisch und 21 Prozent eine andere Sprache an. Unter den anderen Sprachen wurden meist Portugiesisch oder Italienisch genannt. Daraus lässt sich schliessen, dass die Deutschschweizer eher dazu neigen, sich als zweisprachig anzupreisen.

Auf einer Skala von 1 bis 10 mussten die Befragten angeben, wie gut sie ihre Kenntnisse der jeweiligen kantonalen Fremdsprache einschätzen. Die Deutschsprachigen schätzten ihre Sprachkenntnisse meist zwischen 7 bis 10 ein. Die Französischsprachigen schätzten sich zwischen 4 und 7 ein. Daraus könnte gefolgert wer-

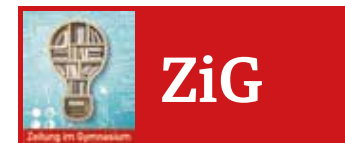
den, dass Deutschsprachige im Kanton Freiburg die Zweitsprache besser beherrschen als die Französischsprachigen. Dies würde die individuellen Erfahrungen der deutschsprachigen ZiG-Reporter bestätigen.

Förderung umstritten

Die Umfrage zeigte auch einen kulturellen Unterschied bei der Frage, ob der Staat genug unternimmt, um die kantonale Fremdsprache zu fördern. Auf der deutschen Seite haben 54 Prozent «Ja» und 46 Prozent «Nein» geantwortet. Hier besteht also beinahe ein Verhältnis von 50 zu 50. Bei den Französischsprachigen

haben ganze 67 Prozent «Ja» und nur 33 Prozent «Nein» geantwortet. Auf die Frage, was denn der Staat noch mehr machen könne, waren die Antworten auf beiden Seiten ziemlich ähnlich. Mehrmals wurde gesagt, der Staat sollte Schüleraustausche fördern, mehr Projekte organisieren und mehr Begegnungen zwischen den Schülern der verschiedenen Sprachgemeinschaften ermöglichen. Von Umfrageteilnehmern wiederholt genannt wurde auch die Möglichkeit, die Fremdsprache in der Primarschule früher zu lernen und zweisprachige Klassen auf OS-Stufe einzuführen.

«Was sind die Vorteile, wenn man zweisprachig ist?», war eine weitere Frage. Hier antworteten viele Befragte, dass Zweisprachige bessere Chancen für die Zukunft hätten. Zweisprachige seien erfolgreicher bei der Arbeitssuche und erfolgreicher in einem zweisprachigen Studium. Weitere angegebene Vorteile sind die Verständigung und die vereinfachte Kommunikation im Kanton und fast überall in der Schweiz, die Kenntnis anderer Kulturen, die Fähigkeit, Kontakte zu knüpfen und ein grösseres soziales Umfeld. Zudem sei es auf Reisen praktisch, zweisprachig zu sein.



Sie lesen eine Sonderseite mit Artikeln von Freiburger Gymnasiasten, die für die Freiburger Nachrichten als Reporter im Einsatz standen. Im Rahmen des Projekts Zeitung im Gymnasium schreiben rund 170 Schüler der Freiburger Kollegien Artikel für die FN.

Heute:

Ein Kanton, zwei Sprachen: Die ZiG-Reporter aus dem Gymnasium Gambach gingen der Zweisprachigkeit im Kanton Freiburg auf den Grund. Dazu machten sie eine Umfrage und sprachen mit dem Historiker Bernhard Altermatt, der sich seit Jahren für die Zweisprachigkeit einsetzt. *lr*